

# Die Daseinsthemen – der Stoff, aus dem Persönlichkeit ist

Sonja Ehret

*Daseinsthemen sind über Emotionalität, Spontaneität oder Wiederholung in Aussagen, Erzählungen, aber auch in manchen Handlungen zu erschließen – sie sind aber nicht direkt abfragbar. Mimik und Gestik, die in bedeutsamen emotionalen Situationen und Episoden gezeigt wird, sind eine gute Fundgrube für daseinsthematische Erkenntnis. Daseinsthemen stellen etwas so Grundlegendes in der menschlichen Persönlichkeit dar, dass der Einfluss einer demenziellen Erkrankung zwar in unterschiedlicher Weise in ihnen sichtbar wird, den roten Faden des Lebens jedoch nicht völlig zum Verschwinden bringt. – Der Text beruht auf einem Vortrag während der Tagung „Wir bieten mehr als Waschen, Putzen, Bügel – Die Bedeutung der Beziehung in der hauswirtschaftlichen Versorgung und Betreuung“, die am 29. Juni 2010 vom Diakonisches Werk Württemberg e.V. im Tagungszentrum Hohenheim veranstaltet wurde.*

**A**usgangspunkt der Daseinsthematischen Begleitung bilden die Daseinsthemen – der Stoff, aus dem Persönlichkeit ist –, und die ursprünglich von dem Altersforscher Hans Thomae grundlegend formuliert wurden<sup>1</sup>. In welcher Weise wir auch Entwicklung interpretieren – Daseinsthemen sind das Durchschlagende im Menschen, sie beantworten unsere grundlegenden Fragen zum Menschsein: „Wer bin ich“, „Was hab ich getan“, „Wer kann ich werden?“. Sie sind die zentralen Anliegen und Motive eines Menschen und zeigen sich in Wünschen, Bedürfnissen, Hoffnungen, Sorgen. Sie werden über Daseinstechniken gelebt, die unseren Umgang mit dem Leben in einer uns eigenen Weise möglich, erträglich oder ertragreich machen. Daseinsthemen sind auch der Stoff, der am stärksten mit unserer Existenz im philosophischen Sinne und unserem Personsein verbunden sind. Sie fließen in die Leitidee des Menschen, diesen Grund unseres Daseins, der sich als zentrale Antriebsrichtung zeigt, zugleich aber eine Sollgestalt bleibt, weil sie immer wieder errungen werden muss. Sie kann zur Lebensaufgabe werden, wenngleich sie auch immer wieder als Herausforderung erlebt wird.

Daseinsthemen als Formen der Auseinandersetzung mit den Grundsituationen des Lebens, als Verfestigungen von dem, was dem Menschen einst wichtig und stimmig war, sind als Ausdruck des Seins im Dasein zu verstehen. Sie stellen das Material dar, das dem Menschen bis zuletzt bleibt, auch

wenn es bei Demenz nur noch brüchig oder in Resten vorhanden ist. Da Dasein stets auch Mit-Dasein ist, sind Daseinsthemen insbesondere durch soziale Begegnung beeinflussbar und potenziell bis zum Lebensende veränderbar<sup>2</sup>.

Frau Mauerhoff<sup>3</sup> fragt ihre Gesprächspartnerin: „Wer kennt mich?“, „Wo bin ich gewesen?“ „Was hab’ ich die ganze Zeit getan?“ „Können Sie mir nicht Anhaltspunkte geben?“.... „Es müsste etwas Durchschlagendes sein.“

Daseinsthemen und ganz besonders die Leitidee sind das Durchschlagende im Menschen. Sie sind unsere Aufgabe und geben uns Sinn. In diesem Zusammenhang gewinnt das mit den Daseinsthemen verknüpfte Selbstbild und das Erleben von Werten eine hervorgehobene Bedeutung.

## Die Daseinsthematische Begleitung

Bei der Daseinsthematischen Begleitung handelt es sich um Miteinandersprechen und Miteinanderhandeln zweier Individuen, das sich an der daseinsthematischen Strukturierung des einen Individuums orientiert. Charakteristisch ist die natürli-

### Life Issues – the Stuff Personality is made of

Life issues can be accessed by emotions, spontaneity or repeats of statements and narrations, but also by some acts. However, they cannot directly be tapped into. Facial expressions and gestures, which are shown in important emotional situations and episodes, are a rich source to life issue insights. Life issues are playing such a fundamental role in human identity that the influence of dementia can be found within them in different ways, but dementia cannot completely make the underlying themes of life disappear.

1 Thomae, H. (1968): Das Individuum und seine Welt. Göttingen: Hogrefe.  
Auch: Kruse, A. (2005): Biografische Aspekte des Alter(n)s: Lebensgeschichte und Diachronizität. In: U. Staudinger, S.-H. Filipp (Hrsg.), Enzyklopädie der Psychologie, Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters (pp.1-38). Göttingen: Hogrefe

2 Ehret, S. (2008): Ich werde wieder lebendig. Personale Geschehensordnung und Daseinsthematische Begleitung bei Menschen mit Demenz. Phil. Diss. Universität Heidelberg.

3 Zitat aus dem Film „Der Tag, der in der Handtasche verschwand“ von Marion Kainz. Hier erfahren wir unsere Bindung an das Leben. Studien belegen, dass durch die Aktualisierung von Daseinsthemen sich Lebensmüdigkeitsgedanken, Angst und depressive Symptome verringern.

che, also unvoreingenommene und hierarchielose Aktualisierung der Daseinsthemen in konkreten Situationen. In einem ersten Schritt wird erfasst, inwieweit die Spontanäußerungen und Spontanhandlungen eines Individuums auf bestimmte Werte, Anliegen und Bedürfnisse (=Themen) deuten: Von einem Thema wird dann ausgegangen, wenn sich eine auffällige Übereinstimmung der Äußerungen und Handlungen in einer Folge von Situationen erkennen lassen, und wenn diese Äußerungen und Handlungen mit einer Veränderung der emotionalen Befindlichkeit einhergehen. Im Falle, dass von einer Existenz eines solchen Daseinsthemas ausgegangen werden kann, wird vom Begleiter dieses Thema gezielt angesprochen oder zu einer gemeinsamen Aktivität (zum Beispiel singen, Filmausschnitte anschauen, Fremdsprachen sprechen) ange-regt und beobachtet, inwieweit sich dann abermals eine Ver-änderung der emotionalen Befindlichkeit zeigt. Daseins-thematisch begleiten bedeutet zugleich auch, die Fähigkeit einer hohen Sensibilität zu erlangen, im Anderen das Seinige zu erkennen und das Geschick, dessen Außenwelt so zu ge-stalten, dass sie das Wesen des Individuums fördert.

Daseinsthematische Begleitung wurde wissenschaftlich evaluiert und führt zu einer Abnahme von nicht-kognitiven Symptomen, insbesondere von Angst, Lebensmüdigkeit, Apathie und Depressivität.

Die Daseinsthematische Begleitung wurde aus der Theorie des Altersforschers Hans Thomae gewonnen. Er war ein Verfechter einer Weisheit des Individuums, die in der Individualität und Personalität zum Ausdruck kommt. Diese lässt sich insbesondere durch Sozialität im Sinne menschlicher Begegnung befördern. Kennzeichnend für Daseinsthematische Begleitung sind daher drei Faktoren:

- Individualität: Individualität ist eng mit Biographie verknüpft, wobei biographische Elemente wiederum verfestigt oder verwandelt in daseinsthematischen Strukturen vorzufinden sind. Deren Aufbau in inneren Welten und ihren dazugehörigen Gedanken ist unendlich mannigfaltig.

*Jede daseinsthematische Begleitung eines Demenzkranken ist damit einzigartig.*

- Personalität: Die Person ist psychologisch erfahrbar in ihrem innersten Selbst. Die ständige „Suche“ nach diesem eigentlichen Seinkönnen wird zur Suche des „Je meinigen“ (philosophisch nach Heidegger), oder der Leitidee im psychologischen Sinne (vgl. Thomae, Kruse, Ehret). Daran orientiert sich daseinsthematische Begleitung.

*Jede daseinsthematische Begleitung eines Demenzkranken ist damit wesensfördernd.*

- Sozialität: Der Mensch ist nicht ohne andere Menschen denkbar. Dasein ist Miteinandersein. Was geschieht im Miteinandersein? Es findet in einer Mitwelt statt, in der weder Abhängigkeit noch Autonomie das Mitsein färben, sondern in einem Bereich, der zwischen den Menschen **liegt und wo funktionale** Bezüge hergestellt werden. Diese seien der eigentliche Sinn

des Menschseins, der über oder hinter einem zielgerichteten Handeln liege (Hannah Arendt), und der sich in einem Reich menschlicher Zwecke (Kant) darstellen lässt.

*Jede daseinsthematische Begleitung eines Demenzkranken ist damit belegend.*

### Die Daseinstechniken

Um sich das Leben möglich, erträglich oder ertragreich zu machen, wenden Menschen bestimmte Verhaltensweisen an – die Daseinstechniken. Sie stehen im Dienste der Daseinsthemen. Hierbei handelt es sich einerseits um ganz individuelle Aktionen oder Reaktionen auf Umweltreize, andererseits um Handlungen, die ganz aus dem Inneren kommen können. Dann sprechen wir von Spontanaktionen. Ihnen haftet etwas Transzendentes, Grenzüberschreitendes an.

Im Folgenden sollen einige Daseinstechniken demenzkranker Menschen in Originalzitate beschrieben werden, die aus unseren Studien gewonnen wurden. Dabei zeigt sich auch ihre Universalität, denn es handelt sich bei ihnen um typisch menschliche Verhaltensweisen, die auch unabhängig von diesem Krankheitsbild auftreten können (s. nächste Seite oben).

### Das Daseinsthematische Gespräch

Wie finden wir im Gespräch den Zugang zu den Themen? Am Anfang steht noch kein Interpretieren, vielmehr ein Umschauen in einer fremden Welt und dort Heimisch-Werden. Daseinsthematische Kognitionen müssen erst aktualisiert werden, was in der Regel zu einem Antrieb sprachlichen Mitteilens führt. Daraus folgt – allerdings nur, wenn Hierarchielosigkeit gewährleistet ist und eine „gemeinsame Sprache“ gefunden wird – eine Motivation zum weiteren Mitteilen. Jetzt erst beginnt das wahre Gespräch, in dem ein Verständigen, ein Berühren daseinsthematischer Strukturen erfolgen kann. Wenn dabei Elemente des Selbst und der Leitidee angesprochen werden, kommt es zur Erkenntnis-Motivation oder anders ausgedrückt zu kommunikativer Transzendenz. Entweder folgt ein Übernehmen daseinsthematischer Elemente des Anderen oder die Förderung bzw. Entwicklung eigener Konstrukte durch den Anderen. Dies entspricht einer Erweiterung des Daseins mit elementarer Sinnerfahrung.

In einem zweiten Schritt wird versucht, einen Gesamtzusammenhang zu erkennen, indem Verbindungen zwischen den Daseinsthemen, Dominanzen oder Fragmentierungen so zusammengesetzt werden, dass sie ein stimmiges Bild ergeben. Dies ist nur möglich, wenn die Leitidee in einem Mindestmaß vom Untersucher erahnt oder gedeutet wird. Hierbei erscheint es auch wichtig, einzelne Mikrostrukturen von der Makrostruktur des Lebens abzuheben. So repräsentierte sich beispielsweise bei Frau M. ein Abendritual mit der pflegenden Tochter als komplexe Mikrostruktur, die aber wiederum in einen höheren Kontext der Personensorge einerseits und des Lebensgenusses andererseits eingebettet war.

<b>Leistung</b>	„Wenn ich etwas will, geh ich darüber (über die Schmerzen) hinweg.“ „Jetzt versuche ich einmal, ob ich noch singen kann.“ „Da bin ich jetzt gar nicht darauf gekommen“ (Leistung und Selbstkritik auf verzögertes Verstehen)
<b>Selbstbehauptung</b>	„Und auch heute noch! (Autofahren). Das wird auch so bleiben.“
<b>Bitte um Hilfe</b>	„Kinder, lasst mich noch daheim.“
<b>Stiftung und Pflege sozialer Kontakte</b>	„Ich will mich mit anderen austauschen, meine Mutter auch, die wollte reden.“ (zusätzlich Identifikation mit Mutter) „Ich suche mir noch Unterhaltung“
<b>Aufgreifen von Chancen</b>	„Schreiben ist wichtiger.“ (weil sie nicht mehr malen kann)
<b>Anpassung</b>	„Kann nur noch an meine Sachen zurückdenken.“ „Also man muss sich fügen.“ „Kann abwarten bis sie (das Schwimmbad) aufmachen.“
<b>Zurückstellen eigener Bedürfnisse</b>	„Ich bin hier, weil ich niemanden zur Last fallen will.“
<b>Sich auf andere verlassen</b>	„Das (Alter) steht in Gottes Hand.“ „Der Mensch denkt und Gott lenkt.“
<b>Korrektur von Erwartungen</b>	„Man muss ja keine Konzerte mehr geben.“ (Singen für den Hausgebrauch)
<b>Akzeptieren</b>	„Man muss zufrieden sein.“ „Leben nehmen wie das Leben ist.“
<b>Positive Deutung</b>	„Jetzt ist es viel schöner als früher im Krieg.“ „Mann ist immerhin zurückgekommen aus dem Krieg“
<b>Hoffnung</b>	„Ich werde mich schon hier eingewöhnen.“ „Noch schöner wär es, wenn ich bei ihnen wär.“ (den Neffen)
<b>Identifikation</b>	„Wir (Patentochter) haben die gleichen Gedanken.“
<b>Situation den Umständen überlassen</b>	„Muss ich erst einmal verdauen.“
<b>Realitätsorientierung</b>	„Man kann ja nicht ewig leben.“
<b>Evasive Reaktion</b>	„Dann hab ich mich ganz zurückgezogen.“
<b>Depressive Reaktion</b>	„Der Herrgott soll ein Ende machen mit mir.“
<b>Selbstkritik</b>	„Ich hätte unter die Fotos schreiben sollen.“
<b>Kritik</b>	„Mit manchen Menschen ist in diesem Alter nichts anzufangen.“
<b>Widerstand</b>	„Fotos werden Sie nie sehen!“
<b>Moralisieren</b>	„Ich sage, wenn ihr nicht anders werdet...“
<b>Ironie</b>	„Es war einmal – fangen alle Märchen an.“

**Daseinstechniken demenzkranker Menschen: Verhaltensweisen, die auch unabhängig vom Krankheitsbild auftreten können**

Gehen wir wieder zu einem Beispiel über: Die ehemalige Fremdsprachensekretärin Frau F. (MMST 0 Pkte. schwere Demenz) spricht nur noch wenige Worte, einzelne Sätze in Französisch oder Englisch kommen allerdings noch über ihre Lippen. Frau F. reagiert häufig auf Ansprache in Englisch oder Französisch mit einer deutschen Antwort. Mit dem Wort Stenografie wird ein virtuoser Hinweisreiz gegeben. Frau F. wiederholt das Wort mehrmals und kommt aus dem Stauen nicht mehr heraus. Eine sprachliche Welt hat sich aus einem Wort

aufgetan. Sie schreibt mit dem linken Zeigefinger auf ihre rechte Handfläche scheinbar stenografische Kürzel. Selbstbild, Emotion und Handeln befinden sich in Einklang. „Das mach ich ganz (perfekt)“, ist ihre Antwort. (F = Frau F, I = Interviewerin).

F: Sie sind (...)?  
I: Ich bin nur heute zu Besuch ... for visit here. Do you like it here?  
F: Oh, ja, das ist auch schön.  
I: Das ist schön!/?  
F: Wenn man dann (summt ein Lied)...  
I: Sie haben englisch gesprochen?  
F: English! ... (Stimme wird dunkel) Ja, ich spreche English (englischer Dialekt).  
I: (lacht) You speak perfectly!  
F: (lacht intensiv, singt): I speak English.

Mit der Wendung zum Englischen hin fühlt sich Frau F. in ihren Fähigkeiten bestätigt. Ihr Selbstbild erfährt eine Aufwertung, auch indem sie selbst wahrnimmt, noch perfekt englisch zu sprechen. Die positive Emotion der Freude wird zusätzlich noch durch Singen ausgedrückt.

Hier ergänzen sich Inhaltsaspekt (Daseinsthema Leistung als Fremdsprachen sprechen), Beziehungsaspekt (Gleichklang, Harmonie) und Ausdrucksaspekt (Singen, die Verbindung zweier Daseinsthemen Singen und englisch Sprechen enthält sogar etwas Schöpferisches) in idealer Form. Das Beispiel zeigt gleichzeitig den stufenartigen Aufbau des daseinsthematischen Gesprächs, das an Habermas' Ideale Sprechsituation erinnert.

- Aktualisieren von Themen (Fremdsprachen)
- Gemeinsame „Sprache“ finden (englisch)
- Gleichberechtigtsein („Das ist schön“!?)

• Auf das eigene Meinen rückbeziehen (indirekt durch die Frage: „Sie haben englisch gesprochen?“)

- Kommunikative Transzendenz (Überschreitung der linearen Zeit, Protention)
- Daseinserweiterung durch Spontanaktion (Leitideenahes Kognitives Konstruieren).

Ein weiteres Beispiel für gelungene Kommunikation bei schwerer Demenz (MMST 0 Pkte.) zeigt einen Pfeifdialog, der zur Entlockung eines Daseinsthemas und großer Freude führt (S = Frau S., I = Interviewerin):

I: Eine schöne Bluse haben Sie an.  
 S: (herzhaftes Lachen)  
 I: Finden Sie nicht ?  
 S: Das weiß ich nicht.  
 I: Ach, ich find schon.  
 S: (Lachen)  
 I: Ja, doch. Eine schicke Frau. ... Na ... (längere Redepause).  
 Jetzt gibt's ja schon bald Mittagessen.  
 S: (pfeift)  
 I: Hm, pfeifen ?  
 S: (pfeift, der Interviewerin sehr zugewandt)  
 I: (pfeift auch)  
 S: (pfeift und lacht)  
 I: Macht doch a bisserl Spaß.  
 S: Gell (sehr zugewandt)  
 I: Da ist noch eine, noch eine von der Sorte. ... Suchen Sie jemanden, Frau S. ?  
 S: Meine Kinder (lacht).  
 I: Wen suchen Sie, jetzt hab ich Sie nicht verstanden.  
 S: Schön, noch, noch.  
 I: Noch ist schön. ...  
 S: Ja. ... (der Interviewerin sehr zugewandt)  
 I: Ich hab gar nichts gesagt. Erzählen Sie mir mal a bisserl was, Frau S. (...)⁴

### Aspekte von Selbstverantwortung bei Demenz

Selbstverantwortung ist auch bei kognitiven Einschränkungen noch möglich, wenn Wege gesucht und gefunden werden, den eigenen Leitbildern eines guten Lebens zu entsprechen<sup>5</sup>. Selbstverantwortung zielt zwar auf Reflexionsfähigkeit, doch meint diese in einem übergreifenden Sinne eine Reflexion, die sich im Sinne von Auseinandersetzung mit Daseinsthemen vollzieht, denn in jedes Daseinsthema ist ein Wert hineingelegt und damit auch das Gute. Damit wird der Wille zur Selbstverantwortung zum guten Willen, wie ihn Kant formulierte.

Immanuel Kant drückte das so aus: „Wenn gleich durch besondere Ungunst des Schicksals, oder durch kärgliche Ausstattung einer stiefmütterlichen Natur, es diesem Willen gänzlich an Vermögen fehlte, seine Absicht durchzusetzen; wenn bei seiner größten Bestrebung dennoch nichts von ihm ausgerichtet würde, und nur der gute Wille übrig bliebe: so würde er wie ein Juwel doch für sich selbst glänzen, als etwas, das seinen vollen Wert in sich selbst hat“ (Kant 1785: 394)

Assymetrische Beziehungen, also Abhängigkeit und Hilfslosigkeit, die nicht bewusst angenommen ist – wie dies z. B.

bei der Delegation erfolgt – , schwächen Selbstverantwortung und Bindung an das Leben. Diese sollen mit der Daseinthematischen Begleitung wieder hergestellt werden, wo auf persönliche Werte, Bindungen und personale Selbstbilder geachtet wird. Wenn es dem Demenzkranken erschwert ist, auf seine Ressourcen zurückzugreifen, muss der Staat Leistungen vorhalten, mit denen das Individuum entweder wieder darauf zurückgreifen kann (Solidarität in Subsidiarität, vorausspringende Sorge), oder helfend eingreifen (erhaltende Sorge, Solidarität). Daseinthematische Begleitung scheint hierzu ein geeignetes Mittel zu sein.

Mehr noch: Es wird konstatiert, dass Daseinthematische Begleitung gerade an der Lücke ansetzt, die Staat, Markt und Familie im Bereich der Pflege hinterlassen: Unentgeltliches, unverbindliches, nicht emotional-verpflichtendes und auf familiären Beziehungen ruhendes, aber dennoch respektvolles und wohlwollendes Mit- und Füreinandersein. Im folgenden Ausschnitt eines Gesprächs mit einer pflegenden Angehörigen und ihrem demenzerkrankten Ehemann (semantische Demenz, Schweregrad mittel) lässt sich das spontan auftauchende Bedürfnis nach Selbstbestimmung<sup>6</sup> und seine Durchsetzung eindrücklich nachzeichnen.

Herr H: (fällt seiner Frau ins Wort, beginnt zu erzählen) Ich möchte Ihnen eigentlich von Anfang an schon sagen, dass wir noch ... jünger sind, nicht? Als wir ... (überlegt)

Frau H: (zu den Interviewerinnen) Das ist jetzt was, das passt jetzt nicht.

Herr H: 30 ... Jahre ... 30 Jahre hatte ...

Frau H: H., können wir das vielleicht ein bisschen später machen? Die Frau Ehret hat jetzt noch einige Fragen, und die wollen wir doch beantworten, hm?

Herr H: (erregt, möchte offenbar unbedingt etwas zu den Fotos erzählen) Ja, gibt's doch ... da gibt's doch auch [...] wir waren zusammen ... also privat ... wir haben ... in einem ... Wand ... in einem ... ähm ... Haus [...] und meine Kinder – da war ich noch nicht da, gell [...] und das ist der Älteste von diesen.

Frau H: (zu ihrem Mann) Das bist du.

Herr H: Der Älteste von diesen.

Interviewerin I: Sie sind der Älteste von Ihren Geschwistern?

Herr H: Ja.

Herr H: (zeigt weiterhin Bilder, erklärt die Personen/seine Familie, bezeichnet sie wohl teilweise falsch) [...]

Frau H: (zu den Interviewerinnen) Er ist ganz durcheinander.

Interviewerin II: Die Bindung ist schon stark, so ans Elternhaus?

Frau H: (bestätigend) Die Bindung ist stark, ja. [...]

Herr H und Interviewerin I: (schauen sich gemeinsam die Bilder an)

Filiale Reife bezeichnet einen Entwicklungsstand, in dem erwachsene Kinder ihre Eltern als Menschen mit eigenen Bedürfnissen jenseits ihrer Elternrolle wahrnehmen. Bezogene Individuation (Stierlin) lässt sich hinzu als Fähigkeit ver-

4 Bär, M. (2003): Unveröffentlichtes Manuskript.

5 Kruse, A. (2005): Selbstständigkeit, Selbstverantwortung, bewusst angenommene Abhängigkeit und Mitverantwortung als Kategorien einer Ethik des Alters. Zeitschrift für Gerontologie & Geriatrie, 38, 223-237.

6 Selbstbestimmung in diesem Beispiel als Unterkonstrukt von Selbstverantwortung

hen, bei bestehender inniger Beziehung individuelle Selbst- und Objektpräsentationen zu erhalten. Beide zusammen sind Kennzeichen positiver Delegation. Sie präsentiert sich in einem Verständnis von Altern und Reifen als eine Entwicklung zweier Persönlichkeiten, die mit bestimmten daseinsthematischen Komplexen verwachsen sind, welche emotionaler, motivationaler, kognitiver oder aktionaler Art sein können. Delegare (lat. betrauen, überlassen) erscheint am Lebensende relativ konfliktfrei zu sein und als höchste Form der Anerkennung eines Elternteils an sein Kind, weil dieser einen Teil seines Lebens in die Hände eines Anderen legt, wie in eine Schale, die ihn hält – und begründet damit ein absolutes Vertrauen, das im Urvertrauen am Lebensanfang ein ebenbürtiges Pendant findet. Damit wird Demenz gleichzeitig und wesentlich auch zum Beziehungsgeschehen.

Delegation meint die auf einer ethischen Bindung ruhende kognitiv-emotionale-motivationale Verbundenheit des Demenzkranken mit seinem Angehörigen, die zur Abgabe daseinsthematischer Elemente an den Angehörigen oder auch Stellvertretung durch ihn führt. Dieser Prozess kann auch für den Angehörigen entwicklungsfördernd sein. Sein Leben erhält Richtung und Sinn (vgl. Frankl 2005), wenn ihm positive Möglichkeiten gegeben werden, sein Leben in einen über die eigene Person hinausgehenden Zusammenhang zu stellen.

Frau M. wird von ihrer Tochter A. gepflegt. A. ist drei Tage pro Woche berufstätig, an denen M. in die Tagespflege geht. Beide Pflegekontexte findet die Mutter als angenehm. Tochter und Mutter verbindende Daseinthemen sind Verwöhnrituale, Dankbarkeit und Daseinsgenuss. Mit einem „Die weiß jeden Schritt“ fühlt sich die alte Dame bei A. aufgehoben und lässt sich von ihr „stellvertreten“, wenn es nötig ist. In einem gemeinsamen Abendritual vertraut die Mutter der Tochter bestimmte ihr Wohlbefinden fördernde Handlungsweisen an, das bei Frau M. im Werterleben „Einschlafen ist schön“ endet. Auf der anderen Seite lässt M. der Tochter ihre individuelle Selbstbestimmung und Selbstständigkeit, die sie in ihrem Beruf findet. Der komplementäre Interaktionsmodus der Delegation ist die Sorge um das Wohlergehen des pflegenden Angehörigen und die Achtung vor dessen Daseinthemen. Deshalb nimmt M. auch auf Vorschlag der Tochter zusätzliche Hilfsangebote wahr, um die Tochter zu entlasten.

In einem ethischen Entwurf (siehe <sup>5</sup>) des hohen und sehr hohen Lebensalters wurden von Prof. Andreas Kruse vier Kategorien eingeführt, die in ihrer Gesamtheit die Grundlage eines „guten Lebens“ im Alter bilden:

1. Selbstständigkeit
2. Selbstverantwortung
3. Mitverantwortung
4. Bewusst angenehme Abhängigkeit

## Fünf Thesen

I. Daseinthemen als Formen der Auseinandersetzung mit den Grundsituationen des Lebens, als Verfestigungen von dem, was dem Menschen einst wichtig und stimmig war, sind als

## Spontanaktionen: Beispiele

Daseinsbehaupfung

### Spontane Hinwendung zum Bindungsobjekt:

Spricht zum Foto ihres Mannes Klageverse:  
„Du könntest noch da sein!“ „Könntest auch noch dahocken.“

Daseinsweiterung

### Interpersonale Aktivitätsaufforderung:

„Lesen Sie, noch, noch, noch.“ Übergang in den Modus des Miteinanders.

Daseinsgenuss

### Enthebende Teilhabe:

Lachen über Gedichte von Ringelnatz. Sie wirkt dabei so, als ließe sie sich gedanklich wegtragen.

Daseinssteigerung

### Flow-Erleben durch interessierende Teilhabe:

Berührt immer wieder die Heizung. Stellt mit großer Freude fest, dass das Heiße von unten kommt. „Diese Seite ist heißer als die andere.“ „Das Obere hat mehr Arbeit ... Im Zimmer ist es sehr warm.“

Abb. 3: Beispiele für Spontanaktionen demenzkranker Menschen

Ausdruck des Seins im Dasein zu verstehen. Sie stellen das Material dar, das dem Menschen bis zuletzt bleibt, auch wenn nur noch brüchig oder in Resten vorhanden ist. Daseinsthemen sind potenziell in allen Demenzstadien nachweisbar.

II. Daseinsthemen führen zur Leitidee eines Menschen. Sie stellt eine Sollgestalt dar, die dominante Richtung im Leben, die immer wieder zu erringen versucht wird. Sie bleibt auch bei Demenz am längsten ins Gedächtnis eingegraben und stellt die stärkste Bindung an das Leben dar, wenngleich sie sowohl für den Erlebenden selbst als auch den Nebenmenschen schwer zu entdecken ist.

III. Spontanaktionen sind eine Weise des Umgangs mit dem Leben, die einer propulsiven (vorwärtstreibend, schöpferisch, lebendig) Sphäre entstammen. Sie nehmen aus der Person heraus ihren Lauf und sind von Umweltaufforderungen weitgehend unabhängig. Die Aufforderung kommt aus der Person, ist frei von Zwang, frei für die Leitidee und richtet sich im Sinne des Lebensdrangs.

IV. Daseinsthematische Begleitung trägt zur psychischen, sozialen und geistig-existenziellen Aktivierung und Förderung des Individuums bei. Durch Miteinandersprechen und Miteinanderhandeln werden Sphären geschaffen, in denen Dasein aktualisiert wird und zu sich selbst kommen kann. Das personale Ich erfährt eine Rückbindung an das Leben.

V. Die Daseinthemen, die sich in Selbst und Welt des Individuums spiegeln, können in ihrer kognitiven, emotionalen, sozialen und zeitlichen Dimension fördernd begleitend werden. Der daseinsthematische Begleiter spielt dabei eine wichtige Rolle im sozialen Prozess, die unterschiedliche Haltungen und Techniken erfordert.

Dr. phil. Sonja Ehret

Institut für Gerontologie

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Bergheimer Str.20

69115 Heidelberg

E-mail: sonja.ehret@gero.uni-heidelberg.de